

Die schweren Unruhen in Iran nach der Wiederwahl des Präsidenten Ahmadinejad haben weder in Israel noch bei der islamistischen Hamas ein Echo erzeugt. In eigentümlicher Übereinstimmung ist man auf beiden Seiten überzeugt, dass eine Niederlage Ahmadinejads weder an der Aussenpolitik noch am Atomprogramm Teherans etwas geändert hätte.

Was hat die israelische Regierung mit ihrem Todfeind, der palästinensischen Hamas, gemeinsam? Beide haben sich gegenüber den Unruhen der vergangenen Wochen in Teheran gleichgültig verhalten. Die israelische Regierung hat davon abgesehen, die Ereignisse nach den Wahlen zu kommentieren, obgleich die israelischen Medien ausführlich darüber berichtet haben. Auch die Hamas hat das Thema ignoriert – ein Desinteresse, das sich auch in den wichtigsten Internetforen der Hamas zeigt.

«Eine innerstaatliche Angelegenheit»

Oberflächlich betrachtet, ist dieses Schweigen erstaunlich, spielt doch Iran in den strategischen Überlegungen beider Seiten eine gewichtige Rolle. Israel sieht in Iran seinen gefährlichsten Feind und betrachtet das iranische Nuklearprojekt als grösste Bedrohung für seine Existenz. Der israelische Geheimdienst beschäftigt sich seit fast einem Jahrzehnt hauptsächlich damit, wie diese Bedrohung zu entschärfen sei. Was die Hamas angeht, so bildet Iran seit mehreren Jahren die wichtigste militärische Stütze; Teheran ist aber auch wichtigster Geldgeber und versorgt die Hamas mit militärischer Aufklärung und Ausbildung. Man sollte daher annehmen, dass beide Seiten ein eingehendes Interesse an den iranischen Wahlen hätten, insbesondere weil die Ergebnisse, zumindest in den Augen vieler westlicher Beobachter, zunächst einen Regierungswechsel anzudeuten schienen. Dies hätte man als Indiz einer Milde rung der aggressiven theokratischen Hardliner-Politik Irans im In- und Ausland nehmen können.

Warum dann diese vorsätzliche Gleichgültigkeit? Der Grund ist, dass sowohl Israel als auch die Hamas, im Gegensatz zu den meisten europäischen und amerikanischen Beobachtern, an keinem Punkt der stürmischen Ereignisse glaubten, in Iran stehe ein bedeutsamer Wandel bevor. Wenn Präsident Ahmadinejad, der bevorzugte Kandidat des Gottesstaates, abgelöst worden wäre, hätte dies ohne Zweifel das Alltagsleben des durchschnittlichen Iraners beeinflusst. Doch die strategischen Aspirationen Irans und dessen direktes Engagement im Nahen Osten wären unverändert geblieben. In anderen Worten: So wie man es von Jerusalem und dem Gazastreifen aus betrachtet, waren die iranischen Wahlen eine rein innerstaatliche Angelegenheit ohne substanzielle Auswirkungen auf den israelisch-palästinensischen Konflikt. Sogar während die Anhänger Moussavis in den Strassen Teherans demonstrierten und sich Kämpfe mit den Basij-Milizen lieferten, wurden die Arbeiten am iranischen Atomprogramm fortgesetzt, ebenso wie der Waffenschmuggel von Iran in den Gazastreifen.

Export einer Revolution

Seit Ayatollah Khomeiny 1979 an die Macht kam, ist das Bestreben, seine spezielle Art der Revolution zu exportieren, ein Hauptmerkmal der iranischen Aussenpolitik. Khomeiny erreichte das, indem er schiitische Organisationen wie den Hizbullah in Libanon und Jihad-Bewegungen wie Hamas und Islamischer Jihad in Palästina unterstützte. Zunächst wurde dies diskret gehandhabt, doch seit einigen Jahren fühlt sich Irans Regime selbstbewusst genug, die Unterstützung dieser Gruppen offen zuzugeben. Heute sind die Beziehungen zwischen Iran und der Hamas so, dass man leicht vergessen könnte, dass diese engen Bande nicht immer existiert haben. In der Tat hat sich Scheich Ahmad Yassin, Gründer und spiritueller Führer der Hamas, jahrelang geweigert, finanzielle oder logistische Hilfe von Iran anzunehmen. Er fürchtete, die Iraner könnten versuchen, die Kontrolle über seine Organisation an sich zu reißen.

Es gab allerdings eine bedeutende Ausnahme in Yassins beharrlicher Verweigerung der iranischen Unterstützung. Im Dezember 1992 nahmen Aktivisten der Hamas einen israelischen Grenzpolizisten gefangen und ermordeten ihn. Dies führte zur Ausweisung von 415 Hamas- und Jihad-Mitgliedern aus Cisjordanien und dem Gazastreifen nach Libanon. Zu dieser Gruppe gehörten viele, die später in den besetzten Gebieten zu ranghohen Hamas-Aktivisten wurden. Viele von ihnen wurden seitdem bei israelischen Angriffen getötet. Das prominenteste noch aktive Mitglied der Gruppe ist Ismail Haniya, kurzzeitig Regierungschef unter Präsident Abbas in Cisjordanien. 1992 war die Hamas eine kleine Organisation mit wenig Einfluss. Sie war schlecht organi-



Mitglieder einer Miliz der radikalislamischen Hamas bei der Ausbildung im Gazastreifen. Aufnahme vom Juli 2008.

HATEM MOUSSA / AP

siert, schlecht ausgerüstet, und die Vertreibung so vieler ihrer Aktivisten zerstörte ihre Infrastruktur in den Gebieten. In diesem Moment bot Iran erneut Unterstützung an, und Yassin überwand sein Misstrauen und akzeptierte sie.

Über Einheiten der iranischen Revolutionsgarden wurde der Kontakt zwischen der Hamas und dem Hizbullah, der enge Verbindungen zu Iran unterhält, hergestellt. Die Kooperation zwischen den beiden Organisationen führte zu zwei wesentlichen Änderungen in Strategie und Fähigkeiten der Hamas: Erstens wurden Selbstmordattentate als Terrorwaffe eingeführt, zweitens verbesserten sich die technischen Möglichkeiten der Hamas-Aktivisten, Sprengstoffgürtel und Autobomben zu bauen, dramatisch. Innerhalb eines Jahres nach der Rückkehr der ausgewiesenen Hamas-Aktivisten in die besetzten Gebiete wurden fast hundert israelische Soldaten und Zivilisten getötet. Die Ausbildung, welche die Hamas-Mitglieder von Iran und dem Hizbullah erhielten, half ihnen, eine Infrastruktur aufzubauen, mit der die Hamas in den folgenden Jahren ihre Aktivitäten umsetzen konnten. Solange Scheich Yassin am Leben war, blieb diese Episode aber eine Ausnahme. Trotz dem grossen Wert der iranischen Unterstützung für die Hamas und gegen den Rat seiner Kommandanten ausserhalb der palästinensischen Gebiete wahrte Yassin Distanz zu Iran.

Der Hizbullah als Verbündeter

Drei Ereignisse veränderten die Beziehung zwischen der Hamas und Iran. Zunächst schränkten die von den USA und Europa nach dem 11. September 2001 eingeführten strengen Massnahmen die Fähigkeiten der Hamas, im Ausland Gelder zu sammeln, stark ein. Nach harschen Massnahmen, die Israel in den besetzten Gebieten einführte, befand sich die Hamas nun in ernststen finanziellen Schwierigkeiten. Zweitens: Im Laufe des Jahres 2004 ermordeten die Israeli Scheich Yassin sowie die meisten seiner Offiziere in den besetzten Gebieten. Daraufhin fiel die Führung der Organisation an den proiranischen Khaled Mashal. Das dritte Ereignis war der israelische Krieg in Libanon im Sommer 2006, aus dem der Hizbullah als Sieger hervorging.

Diese drei Ereignisse führten zu einer engen Verbundenheit zwischen der Hamas und den iranischen Geheimdiensten. Die neu entstandene Freundschaft wurde publik, als der palästinensische Ministerpräsident Ismail Haniya 2007 Teheran besuchte und mit viel Geld und der Aussicht auf weitere Unterstützung in den Gazastreifen zurückkehrte. Hinzu kam eine massive Unterstützung, die Iran der Hamas seither bei der Entwicklung operativer Fähigkeiten und bei den Abwehrmassnahmen gegen die Infiltrierung durch den israelischen Geheimdienst gewährte.

Nach dem Waffenstillstand in Libanon zwischen dem Hizbullah und Israel trafen sich ranghohe Hizbullah-Offiziere mit syrischen und iranischen Militärexperten, um den Krieg zu analysieren. Vertreter der Hamas konnten von den Resultaten der Beratungen profitieren. Heute ist klar, dass dies wertvolle Lehren für die Hamas waren. Zusammen mit der geheimdienstlichen Unterstützung und der Hilfe bei der Ausbildung durch Iran hatte es den Effekt, das militärisch-strategische Denken der Organisation radikal zu transformieren. Die strategischen Veränderungen, die die Hamas nach dem Libanon-Krieg von 2006 einführte, sind vielfältig.

So ist an die Stelle der Strategie, israelisches Territorium unter Beschuss zu nehmen, um eine höchstmögliche Anzahl ziviler Opfer zu erreichen, eine Zermürbungstaktik getreten, die ein Höchstmass an Furcht unter den Zivilisten schaffen soll. Zur gleichen Zeit erhöhte die Hamas die Reichweite, Sprengkraft und Treffsicherheit ihrer Raketen, womit ein Sechstel der israelischen Bevölkerung in ihre Reichweite geriet. Ferner legte sie Munitionsvorräte über den ganzen Gazastreifen an, um so die Hamas-Kämpfer mit sofort verfügbaren Waffen zu versorgen für den Fall, dass ein israelischer Angriff logistische Probleme verursachen sollte. Auch die Entführung israelischer Soldaten wurde Teil dieser Neuorientierung, ein für die israelische Öffentlichkeit besonders heikler Punkt. Ausserdem wurde der Angriff mit panzerbrechender Munition auf stehende Ziele geübt, was der Hizbullah gegen die Israeli mit einigem Erfolg praktiziert hatte. Und schliesslich wurden der Hamas Möglichkeiten aufgezeigt, wie man den israelischen Drohnen ausweichen und den Nachtsicht- und Infrarotgeräten auf den israelischen Merkava-Panzern entgegenwirken kann.

Aufstieg zur militärischen Macht

Die Stärkung der Hamas und neue Kampfmethoden flössten der Organisation ein Selbstbewusstsein ein, welches zur Konfrontation mit Israel führte. Im Dezember 2008 startete Israel seinen Krieg gegen den Gazastreifen. Viele Details der Operationen sind noch nicht öffentlich gemacht worden. Doch es ist klar, dass auch die israelische Armee ihre eigenen Lehren aus dem Krieg von 2006 in Libanon gezogen hatte und die Hamas mit massivem Feuer angriff. So verringerte sich die Zahl der israelischen Opfer enorm, während es zu grossen Verlusten unter der zivilen Bevölkerung kam. Zugleich ist klar, dass die israelischen Bodentruppen überrascht waren von der «neuen» Hamas, der sie im Gazastreifen begegneten – einer organisierten, gut ausgebildeten Kraft, die weit entfernt von der Hamas war, die ihnen bekannt war, als sie den Gazastreifen im September 2005 verlassen hatten. Trotzdem wurden durch

die israelischen Luftschläge die meisten Waffenarsenale der Hamas innerhalb von Tagen zerstört.

Im Januar 2009 bombardierte die israelische Luftwaffe im Sudan drei Konvois, die Waffen aus Iran in den Gazastreifen transportieren sollten. Trotz dieser Operation hält der Waffenschmuggel an, und die Vorräte der Hamas werden sukzessive erneuert. Auch die finanziellen Reserven der Hamas werden von Iran wiederhergestellt. Im Februar konfiszierten ägyptische Behörden zwölf Millionen Dollar, die von Hamas-Leuten von Kairo in den Gazastreifen geschmuggelt wurden. Der ägyptische Geheimdienst verfolgte die Spur dieses Geldes zurück nach Teheran.

Iran wird Iran bleiben

Es gibt keinen Grund zu glauben, dass die Anerkennung eines Wahlsiegs von Moussavi durch die religiösen Führer in Iran die Verbindungen des Landes zur Hamas geschwächt hätte. Jene externen Beobachter der derzeitigen Situation in Iran, die das am besten beurteilen können, also die Hamas-Führung selbst, sehen keinen Anlass zur Besorgnis. Bevor nicht die iranische Revolution zusammenbricht, werden sich Politik und Ziele der iranischen Nahost-Politik nicht verändern, und deshalb macht sich der Aufruhr in Teheran kaum auf dem politischen Radar in Jerusalem und im Gazastreifen bemerkbar.

Welche Auswirkung all dies auf den Wunsch der Obama-Administration haben wird, mit Teheran in einen Dialog zu treten, ist eine ganz andere Frage. Falls solch ein Dialog zu konstruktiven Ergebnissen führen sollte, müssten sowohl Israel als auch die Hamas über die Bücher gehen.

Iran als treibende Kraft hinter Syriens Nuklearplänen

zz. Mit diesem Artikel stellt der israelische Schriftsteller und Journalist Ronen Bergman die Einflussnahme Irans im israelisch-palästinensischen Konflikt dar. Bergman hat umfassend über Iran geschrieben, unter anderem auch im Buch «The Secret War with Iran», wo er die Beziehungen Teherans zu den islamistischen Organisationen Hizbullah und Hamas schildert und die iranischen Bestrebungen beschreibt, mit Hilfe nordkoreanischer Technik Syrien zu Atomwaffen zu verhelfen. Aus diesem Buch stammte auch in erheblichem Umfang der Inhalt eines Artikels von Hans Rühle mit dem Titel «Wie Iran Syriens Nuklearbewaffnung vorangetrieben hat», den die NZZ am 19. 3. 09 ohne Kenntnis der wahren Quellen veröffentlichte. Die Redaktion bedauert die unkorrekte Darstellung dieser Quellenlage und entschuldigt sich hiermit bei Ronen Bergman.

* Ronen Bergman ist politischer und militärischer Analytiker für die israelische Tageszeitung «Yedioth Ahronoth» und Autor des Buches «The Secret War with Iran».